

ZU KLABUNDS TODE

Wir beklagen einen schweren und schmerzlichen Verlust: Klabund ist gestorben. Einer der Stillsten und Edelsten, die wir besaßen, ist von uns gegangen. Noch wissen wir nichts über die Einzelheiten seines seit Jahren gefürchteten und nun doch so plötzlichen, so erschreckenden Todes. Aber wir sind gewiß, daß er in jenes schwarze Reich, gegen das er ein Leben lang gekämpft und sich gewehrt, das er ein Leben lang vor Augen gesehen und in seiner Nähe gefühlt hat, mit einem Lied auf seinen schmalen Lippen eingegangen ist.

Sein Leben war das liedhafteste, das gesangvollste, das irgendein Dichter seiner Generation geführt hat. Der Kampf gegen den Tod war jahrelang sein tapferes und rührendes Geschick. In ihm stritten sich die Fähigkeit des Sichverschwendens und der Wille zum Sammeln und zum Bewahren dessen, was er schuf und was er war. Er hat sich verschwendet im Lied und im Leben, denn er wußte seit Jahren, daß es kurz sein würde. Er hat sammeln und bewahren wollen, auf daß Etwas von ihm uns verbliebe. Wir sahen ihn vor knappen drei Jahren beglückt und beseligt, als wir zum ersten Mal eine umfassende Sammlung seines lyrischen Werkes veranstalteten und herausgaben. Aber das ist Schicksal: Fünfjährige Freundschaft zwischen ihm und uns endigte vor kurzem in der schrillen Dissonanz einer ernsten Differenz. Wir sind nicht unehrlich und nicht pfäffisch genug, Das zu verschweigen. Um so größer ist unsere Trauer, um so mehr bekennen wir unseren Schmerz und unsere nicht geminderte Liebe zu seinem Werk und zu ihm. Ausgelöscht ist Manches, was noch nicht geklärt war, und rein steht vor uns das Bild Dessen, dem wir jahrelang verbunden waren, das Werk, dessen Reinheit, dessen Musik und dessen Atmosphäre wir geliebt haben und pflegen durften. Er ist für uns nicht tot. Sein Wort, sein Lied, sein Klang leben in uns, wie diese schönen Zeilen aus dem Werke Klabunds:

„Ich würde sterben, hätt ich nicht das Wort,
Das meine flüchtigen Gedanken hält,
Das sie bewahrt für die und jene Welt;
Es schützt mich, daß mein Lebensbaum verdorrt,
Es reißt den Schreitenden zum Schweben fort.
Ich würde sterben, hätt ich nicht das Wort.

I. M. SPAETH VERLAG

Klabund war auch unser Mitarbeiter. Schon im ersten Hefte schrieb er (1919), später immer wieder, selten und doch fast regelmäßig, alle 10, 12 Monate ein Gedicht, eine Glosse, ein paar Zeilen. Noch in Einem der letzten Hefte war er vertreten.

Dieses Verhältnis Klabunds zur „Neuen Bücherschau“ ist sehr typisch und offenbart sein Wesen. Der François Villon der jungen deutschen Dichtung war überall und nirgendwo beheimatet, hatte für Alles Interesse, schrieb heute dort, gestern da, heute Eines der schönsten deutschen Gedichte (ermeßt Ihr, was dieses bedeutet?), gestern ein flinkes Boulevard-Feuilleton, schmissig, grazieus, verspielt. Und schrieb „Pjotr“ und schrieb „Moreau“ und schrieb den köstlichen „Brake“. Liebt das Leben, das ihn anbeginns schon mit Todeswunden schlug.